Sind die Kulturländer übervölkert?

Zurück zu Malthus?

Von Joachim Tetzlaff

Im Jahre 1912 hatte der preußische Minister des Innern die nachgeordneten Behörden angewiesen, Erhebungen über die Ursachen des Geburtenrückganges in Preußen vorzunehmen; insbesondere wünschte er eine Prüfung darüber, ob der Rückgang durch hygienische oder soziale Umstände oder durch die Verhältnisse besonderer Gewerbe verursacht sei. Die Tatsache des Geburtenrückganges stand ja fest. Um zunächst nicht allzu tief in das Zahlenmaterial hineinzusteigen, mag gesagt sein, daß auf 1000 im Alter von 15—45 Jahren stehende weibliche Personen in der Zeit von 1876—1880 noch 174,6 Geburten im Jahresdurchschnitt entfielen, während die Durchschnittszahl in der Zeit von 1906—1910 nur noch 143,7 betrug. Mit Recht nannte der Nationalökonom Prof. Elster den Geburtenrückgang, der in allen Kulturländern eintrat und bis jetzt angehalten hat, die interessanteste wirtschaftspolitische Erscheinung der Neuzeit. Er hatte freilich dabei nicht nur Preußen oder Deutschland im Auge, sondern alle Kulturstaaten, insbesondere Frankreich, wo der Geburtenrückgang noch deutlicher in die Erscheinung tritt. Daß trotz des Rückganges der Geburten die Bevölkerungszahlen steigen, rührt daher, daß dank der Hygiene und der ärztlichen Kunst die Lebensdauer eine längere, die Sterblichkeit also eine geringere geworden ist. Es liegt aber auf der Hand, daß die Verlängerung des Lebens den Geburtenausfall auf die Dauer nicht wettmachen kann.

Die Anweisung des preußischen Ministers an seine Behörden wirkte wie ein Alarmruf auf weite Bevölkerungskreise. Bald sollte die Städteentwicklung an der Geburtenabnahme schuld sein, bald die moderne Weltanschauung, die mangelnde Religiosität, die Genußsucht, der Reichtum, der Kapitalismus, die Nahrungsmittelzölle, die Wohnungsnot und was sonst noch. Obwohl es sich um ein Problem handelte, dem man statistisch, also zahlenmäßig, beikommen mußte, konnte doch zahlenmäßig nichts zum Beweise der aufgestellten Behauptungen beigebracht werden, und die Behörden gar, die das Rätsel von Amts wegen lösen sollten, haben so gut wie nichts getan, was vielleicht das Allervernünftigste war; denn ehe man der Frage, warum die Geburtszahlen fielen, nähertrat, hätte doch erst einmal geprüft werden müssen, ob der Geburtenrückgang überhaupt ein Nachteil sei.

Es wurde behauptet und ziemlich allgemein geglaubt, daß in militärischer Beziehung der Nachteil außer Zweifel stehe: „Wenig Nachwuchs, wenig Soldaten." In Frankreich hatte man ja schon lange die Angelegenheit einzig von dieser Seite angesehen und hatte gar nicht mehr nach Kindern, sondern gleich nach Bataillonen gerechnet. So klagte 1912 in der französischen Deputiertenkammer der Vorsitzende der Armeekommission, Joseph Reinach, daß Frankreich durch den Geburtensturz 1908 volle 48 Bataillone verloren habe, 1912 sogar 94, daß es 1920 110 Bataillone und 1928 154 Bataillone verloren haben werde. Auch bei uns stand das Militärische im Vordergrund. Der Krieg hat nun doch wohl viele Leute wieder zur Besinnung gebracht, denn hätten wir 10 Millionen Menschen weniger gehabt, so hätten wir vielleicht 300 000 Soldaten weniger gehabt, aber wir hätten auch 10 Mil-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id358216435-19250400/81 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG UNIVERSITÄT ERFURT